

Zitieren

Handreichung zum wissenschaftlichen Arbeiten

Für die SLUB Dresden

Herausgegeben von:

Heike Marschner, Katrin Bicher, Marlies Krause, Manuela Queitsch und Daniela Zabel



Inhaltsverzeichnis

Zitieren	1
Vorwort	3
Einleitung	4
Warum zitieren?	6
Plagiate und wissenschaftliches Fehlverhalten	8
Was zitieren?	11
Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit	12
Woran erkennt man zitierwürdige Quellen?	13
Zitieren von Internetquellen	14
Primär- und Sekundärquellen	16
Fremdsprachige Quellen	17
Wie zitieren?	18
Direktes und indirektes Zitat	18
Der Nachweis des Zitats	19
Zitierstile	20
Der Zitierstil APA	21
Der Zitierstil Chicago	25
Weitere Zitierstile	29
Literaturverwaltungsprogramme	31
Schulungsangebote an der SLUB Dresden	33
Literaturempfehlung	34
Literaturverzeichnis	36

Vorwort

Vor über 40 Jahren veröffentlichte der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Umberto Eco (1932-2016) eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Er wollte die Studierenden in Bologna ermuntern, selbstbewusst und mit Leidenschaft an die wissenschaftliche Arbeit zu gehen. Um sie vor typischen Anfängerfehlern zu schützen, schrieb er in unterhaltsamer Weise auf, was bei einer wissenschaftlichen Arbeit zu beachten ist.

Seither hat sich die Zahl der Studierenden vervielfacht, zahlreiche unterschiedliche Ratgeber sind erschienen, manche über 600 Seiten dick. Prominente Plagiatsfälle der letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass Manipulationen, Fehler und Irrtümer eher zugenommen haben – und auch lange nach Ende der Studienzeit berufliche Karrieren negativ beeinflussen können.

Vor diesem Hintergrund legen die Fachreferentinnen und Fachreferenten der SLUB Dresden den Studierenden und allen Interessierten insbesondere an der TU Dresden eine überschaubare Handreichung vor, um möglichst kurz und knapp Überblickswissen zu vermitteln und praktische Tipps zu geben. Gutes Schreiben und richtiges Zitieren hilft dem wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt und der Sichtbarkeit der eigenen Arbeit. Wissen ist der Motor fast aller Entwicklungen, die Wissenschaften haben ein entsprechend hohes Ansehen in der Gesellschaft. Umso wichtiger ist die Glaubwürdigkeit, Seriosität und Klarheit wissenschaftlicher Arbeit.

Gleich zu Studienbeginn sollten deshalb einige Grundregeln guter wissenschaftlicher Praxis bekannt sein und verinnerlicht werden. Diese Handreichung bietet eine Übersicht über die Methoden richtigen Zitierens von Literatur, gibt zudem einige Hintergrundinformationen sowie Hinweise auf nützliche Literaturverwaltungsprogramme, weiterführende Literatur und Schulungen. Sie will und kann die Zitierempfehlungen der einzelnen Bereiche und Fakultäten nicht ersetzen, diese vielmehr unterstützen und zur Reflexion einiger Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens einladen.

Prof. Dr. Thomas Bürger
Generaldirektor der SLUB Dresden

Einleitung

An der Technischen Universität Dresden (TUD) gelten für Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende aller Fachrichtungen international anerkannte Regeln wissenschaftlichen Arbeitens, festgeschrieben in den **Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, zur Vermeidung wissenschaftlichen Fehlverhaltens und für den Umgang mit Verstößen** (vom 05.03.2014).

Die vereinbarten Prinzipien bedeuten insbesondere:

- „nach den anerkannten Regeln der Disziplin („lege artis“) zu arbeiten,
- die Resultate nachvollziehbar, nachprüfbar und vollständig zu dokumentieren,
- alle Ergebnisse konsequent selbst anzuzweifeln,
- die strikte Ehrlichkeit im Hinblick auf die Beiträge von Kooperationspartnern/-innen, Mitarbeitern/-innen, Konkurrenten/-innen, und Vorgängern/-innen, zu wahren sowie
- ethische Standards bei der Durchführung von Erhebungen und Studien einzuhalten“ (TUD, 2014, S. 7)

Aus diesen Punkten geht hervor, dass die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis in erster Linie eine moralische Verpflichtung der Wissenschaft sind. Ein Verstoß gegen die Regeln ist unter Umständen aber nicht nur illegitim, sondern auch illegal.

So wird wissenschaftliches Fehlverhalten als Einzelfallprüfung unter Beachtung der jeweiligen Fächerkultur geahndet und gegebenenfalls strafrechtlich verfolgt, wenn vorsätzlich oder grob fahrlässig ethische Normen verletzt, falsche Angaben gemacht werden, geistiges Eigentum anderer missachtet oder in sonstiger Weise deren Forschungstätigkeit beeinträchtigt wird. Die Manipulation eigener oder fremder Forschungsdaten, Feldstudien oder Untersuchungsreihen gehört ebenso zum wissenschaftlichen Fehlverhalten wie das Verschleiern von Quellen oder die nicht kenntlich gemachte Übernahme fremder Erkenntnisse. Zur guten wissenschaftlichen Praxis gehört demnach v. a. der nachvollziehbare (also auch reproduzierbare) Weg zu den eigenen Erkenntnissen.

Die Anforderungen an die formale Dokumentation der eigenen Forschung sind in den einzelnen Fakultäten, Fachrichtungen, Instituten, sogar Lehrgebieten unterschiedlich. Ist es beispielsweise üblich, in den Geistes- und Sozialwissenschaften verstärkt mit Fußnoten, auch erklärenden, zu arbeiten, so wird dies in den Naturwissenschaften seltener angewendet. Allen Fächern gemeinsam ist aber der Grundsatz wissenschaftlicher Kommunikation, zu dem der genaue Nachweis eines Gedankens gehört.

Besonders Studierende sind oft unsicher, was und wie zitiert wird. Die vorliegende *Handreichung zum wissenschaftlichen Arbeiten der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)* soll deshalb zu ihrer Orientierung dienen, wendet sich aber auch an Forschende in anderen Qualifikationsstadien. Sie geht auf grundsätzliche Fragen und generelle Übereinkünfte des Zitierens ein und will einen Überblick über Sinn und Anwendung des Zitates geben: Was, warum und wie wird zitiert?

Eine tabellarische Übersicht über zwei verschiedene, aber fachübergreifend gängige Zitierstile – APA und Chicago – bietet Hilfe, wenn keine konkreten Vorgaben vom Lehrgebiet vorliegen. Der APA-Zitierstil folgt den Regeln der American Psychological Association (APA) und verwendet das Autor-Jahr-System. Beim Chicago-Zitierstil wird das Fußnoten-Bibliographie-System des Chicago Manual of Style vorgestellt, welches zur Kenntlichmachung von Zitaten hochgestellte Nummern im Text und Fußnoten nutzt. In der vorliegenden Handreichung werden die Quellen nach den Zitierregeln der APA nachgewiesen. Ein Ausblick auf Arbeitshilfen und Schulungen sowie ein Literaturverzeichnis mit Hinweisen zu weiterführender Literatur runden die Handreichung ab.

Richtiges Zitieren spielt nicht nur beim Schreiben der eigenen wissenschaftlichen Arbeit eine Rolle. Bereits bei der Recherche erfährt man, wie wichtig der exakte Nachweis einer Quelle für die schnelle Wiederauffindbarkeit ist. Insofern ist das Zitieren nur ein Baustein im gesamten Prozess der wissenschaftlichen Arbeit, der von der Entwicklung einer Fragestellung über die Recherche und Datenerhebung, die Analyse und Interpretation bis zur Formulierung und Publikation von Ergebnissen reicht. Der bewusste und sorgfältige Umgang mit Quellen (Literatur, aber auch Datenreihen oder Untersuchungsergebnissen) ist aber an jedem Punkt des Forschungsprozesses wesentlich, deshalb steht das korrekte Zitieren im Zentrum dieser Broschüre.

Die *Handreichung zum wissenschaftlichen Arbeiten* ist Teil eines umfassenden Beratungsangebotes der SLUB. Sie steht online unter <http://slubdd.de/zitieren> zur Verfügung und darf unentgeltlich verbreitet werden. Für Hinweise und Anregungen kontaktieren Sie uns gern unter information@slub-dresden.de.

Warum zitieren?



Wissenschaftliche Erkenntnis und Entdeckerfreude sind die Motoren persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung. Mit neuen Gedanken, Erklärungen, Methoden und Erfindungen zum Gemeinwohl beizutragen, ist die Motivation wissenschaftlichen Arbeitens. Gute Wissenschaft bringt gesellschaftliche und materielle Anerkennung, kostet aber auch Zeit, Kraft, Kreativität und Durchhaltevermögen. Daher liegt es nahe, dass Autoren und Wissenschaftler darauf bedacht sind, Ideen als geistiges Eigentum zu schützen und technische Erfindungen zur gewerblichen Nutzung patentieren zu lassen. Auch Wissenschaftler, die ihr Wissen frei zugänglich machen und bewusst mit anderen teilen wollen (Open Access, Linked Open Data), legen zu Recht Wert darauf, angemessen zitiert zu werden, damit ihre Leistung erkennbar wird. Alle Studien, Experimente, Schriften gründen auf Erkenntnissen und Vorarbeiten Anderer.

Auf deren Anteil an der eigenen Arbeit hinzuweisen und damit die eigenen Gedankengänge von fremden abzugrenzen, ist ein wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlichen Austausches. Mit der Veröffentlichung seiner Ideen und Entdeckungen stellt sich der Forscher dem Urteil seiner Fachkollegen oder der Student der Bewertung durch den Hochschullehrer. Von da an steht die Arbeit zur Diskussion und findet entweder Lob oder Kritik. Eine ehrliche und gewissenhafte Arbeitsweise ist die Grundvoraussetzung für den wissenschaftlichen Erfolg. Nur wenn Quellennachweise akkurat, Argumentationsketten schlüssig und Forschungsdaten nachvollziehbar sind, kann langfristig mit Erfolg gerechnet werden.

Am Beginn einer wissenschaftlichen Arbeit steht die Auseinandersetzung mit dem Thema. Dazu gehört eine umfangreiche Literaturrecherche, die folgende Fragen beantworten soll: Wer hat was bisher erforscht? Welche Erkenntnisse hat er dabei erlangt? Hat bereits jemand meine Idee oder meine Methode verwirklicht? Lohnt es sich, daran weiter zu arbeiten, oder wurde meine These bereits widerlegt? Die Antworten bilden die Basis für die eigene Arbeit, denn es ist nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht das Wissen Anderer als Grundlage für die eigene Forschung zu nutzen. Es muss nur nachgewiesen werden, welche Informationen von wem stammen und wo sie zu finden. Außerdem bekräftigt der Bezug auf die Aussagen anerkannter Wissenschaftler die eigene Argumentation. Die Zusammenfassung des aktuellen Erkenntnisstandes zum Forschungsthema ist ein wesentlicher Bestandteil jeder Forschungsarbeit und belegt, mit welcher Intensität sich der Forschende dem Thema gewidmet hat.

Die Wiedergabe der Erkenntnisse in Form von Zitaten eröffnet dem Leser einen Zugang zu den verwendeten Quellen. Mit dem Nachweis der Fundstelle (z.B. in einem Buch, einer Zeitschrift etc.), ermöglicht man die Überprüfbarkeit der Zitate und erkennt die Gedanken und Leistungen anderer Forscher an. Nur durch die Kenntlichmachung können eigene von fremden Gedanken unterschieden werden. Diese Praxis entspricht den allgemeinen Gepflogenheiten wissenschaftlichen Arbeitens.

Aber nicht nur, um die eigene Reputation in der Wissenschaftsgemeinde zu wahren, ist eine gewissenhafte Zitierweise notwendig. Auch gesetzlich sind Autoren dazu verpflichtet, das Urheberrecht zu befolgen und geistiges Eigentum Anderer zu schützen. Festgeschrieben sind die Regelungen im „Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte“ (UrhG). Darin heißt es u. a.:

„Das Urheberrecht schützt den Urheber in seinen geistigen und persönlichen Beziehungen zum Werk und in der Nutzung des Werkes. Es dient zugleich der Sicherung einer angemessenen Vergütung für die Nutzung des Werkes.“ (§ 11 UrhG)

Ohne Zustimmung des Urhebers darf ein Werk also in keiner Weise verwendet, veröffentlicht, verbreitet, vervielfältigt, präsentiert, zugänglich gemacht oder bearbeitet werden. Für die Wissenschaft von besonderer Relevanz ist die Zitatschranke nach § 51 Abs. 1 des Urheberrechts:

„Zulässig ist die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe eines veröffentlichten Werkes zum Zweck des Zitats, sofern die Nutzung in ihrem Umfang durch den besonderen Zweck gerechtfertigt ist. Zulässig ist dies insbesondere, wenn [...] einzelne Werke nach der Veröffentlichung in ein selbständiges wissenschaftliches Werk zur Erläuterung des Inhalts aufgenommen werden.“ (§ 51 UrhG)

Das Urheberrecht schützt das geistige Eigentum des Urhebers und untersagt die Verwendung oder die Vervielfältigung seiner Werke ohne dessen Zustimmung.

Eine Ausnahme bildet die Wiedergabe in Form eines Zitats.

Zitate:

- bilden den Nachweis von übernommenen Inhalten bzw. Textstellen,
- ermöglichen die Unterscheidung eigener und fremder Gedankengänge,
- garantieren die Nachprüfbarkeit einer Behauptung und deren Zusammenhang,
- dienen als Grundlage für die Entwicklung und Ergänzung eigener Gedanken,
- schützen das geistige Eigentum des Urhebers.

(BMJV, 1965)

Plagiate und wissenschaftliches Fehlverhalten



Als Plagiat wird die Übernahme geistigen Eigentums ohne ausreichende Kennzeichnung bezeichnet.

Nach der Aufdeckung zahlreicher Plagiatsfälle in den letzten Jahren, die zur Beendigung beruflicher und politischer Karrieren führten, haben viele Universitäten Kriterien zusammengestellt, die ein Plagiat kennzeichnen. Im Kern bezeichnet das Plagiat die wissentliche oder un-

wissenschaftliche Verschleierung von Leistungen anderer Autoren und die nicht kenntlich gemachte Übernahme dieser Leistung in die eigene Arbeit. Das können Gedanken, Ideen, Erkenntnisse ebenso wie ungekennzeichnete Übernahmen identischer Texte oder empirischer Erhebungen sein.

Nach Pecorari: Teaching to Avoid Plagiarism (Pecorari, 2013, S. 12-14) kennzeichnen vier Kriterien ein Plagiat:

- (1) Es besteht eine Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Texten.
- (2) Die Ähnlichkeit besteht aufgrund einer Abhängigkeitsbeziehung, d. h. sie ist nicht zufällig.
- (3) Die Beziehung ist nicht angemessen, also keine zu erwartende Bezugsmarkierung oder kulturell akzeptierte Anspielung.
- (4) Der Plagiator handelt absichtsvoll, ist sich des Plagiaten bewusst und täuscht den Leser.

Zitate sind sowohl aus gemeinfreien als auch aus urheberrechtlich geschützten Werken exakt nachzuweisen. Um wissenschaftlich korrekt arbeiten zu können und Plagiate zu vermeiden, muss man die Vielschichtigkeiten des Plagiiens kennen. Die Spannbreite reicht vom Ideenplagiat bzw. der Verschleierung fremder Ideen und Gedanken bis zur wortwörtlichen Übernahme von Texten und schließt Mischungen kopierter Materialien aus verschiedenen Quellen und Übersetzungsplagiate (Übernahme aus Übersetzungen ohne Kennzeichnung der Quelle) ein.

In studentischen Arbeiten können Plagiate unter Zeitdruck und aus Unsicherheit oder Unwissenheit über die gute wissenschaftliche Praxis entstehen. Ein gutes Zeitmanagement und vor allem planvolles Vorgehen von Anfang an können Zeitdruck vermeiden. Schon der Rechercheprozess sollte von einem systematischen Bibliografieren und Exzerpieren begleitet werden. Fundstellen sind von vornherein vollständig zu vermerken. So findet man Informationen schnell wieder und findet am Ende der Arbeit zur Überprüfung der Zitatstellen in den Quellen ohne Mühe wieder.

Das korrekte Exzerpieren erleichtert es, Übernahmen aus Texten und eigene Gedanken, Kommentare und Schlussfolgerungen auseinanderzuhalten. Andernfalls können Gedanken und Formulierungen Dritter ungekennzeichnet in die eigene Arbeit einfließen. Zur effektiven Verwaltung der Fundstellen und Exzerpte sowie zur einheitlichen Zitierweise sind Literaturverwaltungsprogramme empfehlenswert (S. 32). Sie unterstützen den gesamten Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens und ein effektives Zeitmanagement. Zum Kennenlernen und Erproben werden Seminare in der Bibliothek empfohlen.

Um die gute Praxis wissenschaftlichen Arbeitens zu erlernen und Plagiate sicher zu vermeiden, empfiehlt es sich:

- ein Standardwerk zum wissenschaftlichen Arbeiten griffbereit zu halten (vgl. die Empfehlungen S. 34)
- zu wissen, mit welchem Zitierstil im Fachbereich publiziert wird,
- im Zweifelsfall eher zu viel als zu wenig nachzuweisen,
- von Anfang an mit Kurzbelegen zu arbeiten und zu exzerpieren wer, was, wo geäußert hat,
- ein Literaturverwaltungsprogramm zu nutzen,
- zwischen Exzerpt und der Notiz eigener Gedanken zu unterscheiden,
- einen Kurs zum wissenschaftlichen Arbeit (z. B. in der Bibliothek) zu besuchen.

Plagiiere ist kein Kavaliersdelikt. Besteht die Annahme, dass eine wissenschaftliche Arbeit ein Plagiat enthält, so ist dieser Anfangsverdacht der bevollmächtigten Ombudsperson der Universität anzuzeigen.¹

Liegt aus der Sicht der Vertrauensperson ein begründeter Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten vor, wird in der Regel eine Untersuchungskommission mit der Überprüfung beauftragt. Bei Prüfungsarbeiten, Promotionen und Habilitationen übernimmt das in den jeweiligen Prüfungsordnungen bestimmte Gremium die Überprüfung.

Lässt sich wissenschaftliches Fehlverhalten nachweisen, sind die Konsequenzen abhängig von der Schwere des Vergehens. Während in einem minder schweren Fall lediglich eine Rüge ausgesprochen wird, kann es bei schwereren Verstößen arbeitsrechtliche (Kündigung), zivilrechtliche (Schadensersatzansprüche), akademische (Entzug des akademischen Grades, Exmatrikulation) oder strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Ob von Seiten der Universität eine Strafanzeige gestellt wird, liegt im Ermessensspielraum des Rektors. (vgl. TUD, 2014, S. 16 ff.)

¹ Siehe <https://tu-dresden.de/tu-dresden/qualitaetsmanagement/gute-wissenschaftliche-praxis-ander-tu-dresden>

Was zitieren?



Beim Literaturstudium stößt man auf viele unterschiedliche Gedanken, Ideen, Fakten und Erkenntnisse. Unbewusst wird man davon beeinflusst und übernimmt die Anregungen in die eigenen Gedankengänge. Im Laufe der Zeit macht man sich vieles davon zu eigen, ohne dass man sich noch daran erinnern kann, woher die Informationen übernommen wurden und in eigenen Gedanken aufgegangen sind. Die Verpflichtung, beim wissenschaftlichen Arbeiten die Quellen der verwendeten Informationen stets zu benennen, ist daher oft schwer abzugrenzen. Es gibt jedoch klare Regeln, was zu zitieren ist und was nicht:

Quellen sind als solche zu kennzeichnen, wenn:

- aus ihnen Textstellen wörtlich oder sinngemäß zitiert werden.
- die in ihnen enthaltenen und übernommenen Erkenntnisse durch bloße geistige Anstrengung nicht hätten erlangt werden können, das trifft insbesondere auf Feldversuche, Laborexperimente, empirische Untersuchungen und statistische Erhebungen zu.
- es sich bei den zitierten Inhalten um grundlegende methodische, wissenschaftstheoretische, philosophische Annahmen handelt, auf denen die eigenen Gedanken aufbauen, ohne dass das Fundament dafür selbst gelegt wurde. (vgl. Sesink, 2012, S. 232)
- daraus Behauptungen, Meinungen und Ansichten Anderer zitiert und im Rahmen der Arbeit diskutiert werden.
- sie in Form von Bildern, Karten, Zeichnungen, Datenreihen, Diagrammen, Programmcodes, Formeln, Partituren oder ähnlichem in die eigene Arbeit einfließen.

Quellen müssen nicht zitiert werden, wenn:

- die Inhalte dem Allgemeinwissen zuzuordnen sind, also in allgemeinen Nachschlagewerken oder Lexika nachgeschlagen werden können.
- die darin enthaltenen Erkenntnisse in der Fachwelt als Grundwissen gelten, d.h. sie werden nur in der Grundlagenliteratur z.B. in Lehrbüchern erklärt. (vgl. Rienecker, 2013, S. 198)

Im Zweifelsfall ist es immer besser zu viel als zu wenig zu zitieren, aber es sei darauf hingewiesen,

[...] dass ein Zitat niemals die eigene Aussage des Verfassers ersetzen kann. Ein Zitat kann die Argumente des Verfassers nur unterstützen oder ergänzen. Ein Autor, der in seiner Arbeit permanent unreflektiert direkte und indirekte Zitate aneinanderreihet, vollbringt keine eigenständige wissenschaftliche Leistung und wird bei dem Versuch scheitern, eine gute Prüfungsnote zu erzielen. (Brink, 2013, S. 197)²

Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit

Zu den wichtigsten Ansprüchen an das wissenschaftliche Arbeiten zählen die Nachvollziehbarkeit und die Transparenz der verwendeten Quellen. Dazu müssen diese zitierfähig und überprüfbar und damit für jedermann zugänglich sein. Das trifft in der Regel auf Dokumenten zu, die über Verlage, den Buchhandel, Bibliotheken oder Archive erhältlich sind. Graue Literatur, wie z.B. Forschungsberichte, im Eigenverlag veröffentlichte Publikationen (darunter teilweise auch Dissertationen), Firmenschriften oder Protokolle gelten als nur eingeschränkt zitierfähig. Zitate aus Bachelor- oder Masterarbeiten, Skripten oder flüchtigen Internetquellen gehören nicht zu den zitierfähigen Quellen. Will man dennoch auf sie verweisen, sollten sie als Kopie im Anhang beigefügt oder dem prüfenden Hochschullehrer vorgelegt werden. Ergebnisse und Aussagen aus Interviews, Vorträgen oder Podiumsdiskussionen, die ein Urheber nicht publiziert hat, sind ebenfalls nicht zitierfähig. Handelt es sich dabei jedoch um Informationen, auf denen Ihre Arbeit aufbaut, verweisen Sie auf diese Aussagen als Anmerkung in einer Fußnote. Dazu benötigen Sie in jedem Fall die Zustimmung des Urhebers.

Deutlich schwieriger gestaltet sich die Beurteilung, ob eine Quelle auch zitierwürdig ist. Unter Zitierwürdigkeit versteht man die Qualität einer Quelle. Je höher der Anspruch an die eigene

² Anm. d. Autorinnen: Auf den Unterschied zwischen direktem und indirektem Zitat wird in Kapitel „Wie zitieren?“ näher eingegangen.

Arbeit, desto wichtiger ist es hochwertige Quellen aufzuspüren. Das gelingt, wenn Sie die Recherchemöglichkeiten in Fachdatenbanken nutzen. Fachdatenbanken sind bibliographische Sammlungen (mit und ohne Volltextzugang), die ausgewählte Bücher, Fachzeitschriften und Tagungsbände inhaltlich auswerten. Bei der Recherche in einer solchen, für Ihr Fachgebiet relevanten, Datenbank erhalten Sie in der Regel qualitätsgeprüfte Beiträge.

Um Fachartikel innerhalb einer Datenbank nach Ihrer wissenschaftlichen Wertigkeit sortieren zu können, gibt es Rankings, die angeben, wie häufig ein Artikel von anderen Autoren zitiert wird. Die Zitierhäufigkeit gilt als ein Indiz für die Relevanz einer Quelle. Das gleiche Verfahren wird für die Bewertung ganzer Zeitschriften und Serien angewendet. Je höher eine Zeitschrift gerankt ist, desto zitierwürdiger sind die enthaltenen Beiträge. Die Zitierhäufigkeit eines Autors in Fachzeitschriften gibt Auskunft über seine Anerkennung in der Fach-Community. Generell ist das wissenschaftliche Renommee von Autoren bei der Quellenbewertung in Betracht zu ziehen.

Steht kein gesichertes Relevanzranking – etwa in Bibliothekskatalogen, im Internet und in anderen Quellenverzeichnissen – zur Verfügung, muss der Quellenwert und die Zitierwürdigkeit durch eigene Recherchen eingeschätzt werden.

Woran erkennt man zitierwürdige Quellen?

Nach Werner Sesink sind die Nachprüfbarkeit und die Nachvollziehbarkeit die wesentlichen Kriterien für die wissenschaftliche Verwendbarkeit von Quellen. Darüber hinaus definiert er die Wissenschaftlichkeit von Quellen wie folgt:

- dass ihre Herkunft und eine für die Richtigkeit ihres Inhaltes verantwortliche Instanz (Autor, Herausgeber angegeben wird [...]);
- dass das Datum der Publizierung angegeben wird [...];
- dass die Quelle ihre Tatsachenaussagen belegt, also angibt, auf welche andere Quelle, auf welche Untersuchung sie sich stützt [...] die anderen Quellen müsse selbst wiederum den Kriterien [...] genügen;
- dass die Quelle klar unterscheidet zwischen nachprüfbarer Information und jeweiliger Interpretation dieser Information; vor allem journalistische Quellen, aber auch viele Blogs und andere Internetquellen [...] vermischen Information und Meinung; [...]
- dass Schlussfolgerungen, die aus nachprüfbaren Informationen gezogen werden, rational nachvollzogen werden können. (Sesink, 2012, S. 113)

Beim Umgang mit Veröffentlichungen ist zwischen **Originalarbeiten**³, **wissenschaftlichen Fachveröffentlichungen**⁴ und **Sachbüchern**⁵ zu unterscheiden. Originalarbeiten können in Form von Dissertationen, Habilitationsschriften, wissenschaftlichen Untersuchungen oder Dokumentationen sowie auch als Kunstwerk vorliegen. Sie sind Primärliteratur und Primärquelle zugleich. Diese Quellen gelten ohne Einschränkung als zitierwürdig. Wissenschaftliche Fachbücher hingegen beschäftigen sich mit dem Forschungsgegenstand der Originalarbeit und ergänzen diese um neue Fakten, Erkenntnisse oder Auslegungen. Sie werden als Sekundärliteratur bezeichnet. Ihre Inhalte können aber auch zur Primärliteratur werden, wenn Andere sich auf die ergänzten Inhalte beziehen. Sie sind ebenfalls zitierwürdig. Sachbücher, Lehrbücher, allgemeine Einführungsliteratur (wie z.B. diese Handreichung) sowie Skripte, Bachelor- und Masterarbeiten oder allgemeine Internetseiten gelten als nicht zitierwürdig.

Artikel aus gedruckten oder elektronischen Fachzeitschriften oder Tagungsbänden (bestenfalls peer-reviewed) sind, immer zitierwürdig. Nicht zitierwürdig sind hingegen Artikel aus der Boulevard-Presse sowie aus der sogenannten Qualitätspresse (Spiegel, die Zeit, FAZ etc.) oder der Presse für Praktiker (A&W-Architektur und Wohnen, Computerwoche, etc.), außer sie werden selbst zum Gegenstand der Untersuchung. (vgl. Ebster, Stalzer 2017, S. 66 ff.)

Bei der Bewertung der Quellen spielt auch das **Erscheinungsjahr** eine wesentliche Rolle. Beschäftigt sich die Arbeit zum Beispiel mit einem aktuellen Thema aus dem Bereich der Informatik, ist es wenig hilfreich Fachliteratur aus dem 20. Jahrhundert zu zitieren. Ist es jedoch das Ziel der Arbeit, eine historische Abhandlung über die Entwicklung des Internets zu schreiben, kann es durchaus sinnvoll sein, eine Quelle von 1988 hinzuzuziehen. In allen anderen Fällen ist die jeweils neueste Auflage zu verwenden, außer es handelt sich um einen Nachdruck.

Zitieren von Internetquellen

Bei der Nutzung von **digitalen Quellen**, dazu zählen E-Books, Blogposts, Tweets, Homepages, Artikel in E-Journals, ist der Verweis auf fremdes geistiges Eigentum mit gleicher Sorgfalt zu führen wie beim Bezug auf gedrucktes Material. Auf Datenträgern verfügbare Software kann wie ein Druckwerk zitiert werden. Standards für die Kennzeichnung von Onlinequellen gibt es noch nicht umfassend.

Schwierigkeiten bei der Verwendung von **Onlinequellen** bestehen zum einen in ihrer Tendenz zur Flüchtigkeit und damit zur problematischen Zitierbarkeit. Zum anderen ist ihre Zitierwürdigkeit oft nur schwer einzuschätzen, da ein Bewertungsprozess (Review-Prozess) oft fehlt. Die eleganteste Lösung, Inhalte dauerhaft verfügbar zu halten und damit **zitierbar** zu machen, ist die Verwendung **persistenter Identifikatoren**. Sogenannte DOIs (Digital Object

³ Bsp. für eine Originalarbeit: Goethe, J.W. (1790). *Faust: Ein Fragment*. Leipzig: G.J. Göschen.

⁴ Bsp. für ein Fachbuch: Gaier, U. (2002). *Kommentar zu Goethes „Faust“*. Stuttgart: Reclam

⁵ Bsp. für ein Sachbuch: Flix (2010). *Faust: Der Tragödie erster Teil*. Hamburg: Carlsen.

Identifiers) oder URNs (Uniform Resource Names) bezeichnen digitale Dokumente unabhängig von ihrem Speicherort und können so sicherstellen, dass der Inhalt auch bei einem Umzug wiedergefunden und damit zitiert werden kann.

Selbstverständlich kann nicht – und soll auch nicht – jede im Internet abgelegte Information dauerhaft verfügbar gehalten werden. So sind neben tagesaktuellen Informationen auch etliche wissenschaftliche Internetdokumente per se flüchtig angelegt, z. B. weil sie fortlaufend aktualisiert werden. Hier wäre eine DOI nicht sinnvoll.

Bei der Verwendung **flüchtiger oder dynamischer Quellen** muss deshalb das Zugriffsdatum mit angegeben werden. Zusätzlich hilft eine Kopie der Seite, die Informationen verfügbar zu halten, sollten sich ihre Inhalte ändern.

Aus flüchtigen Internetquellen soll nur zitiert werden, wenn dies notwendig ist. Zu zitieren ist die URL aus einem sicheren Webseitenarchiv, alternativ ist der Arbeit eine datierte Kopie als Beleg beizufügen.

Bezüglich der **Zitierwürdigkeit** lassen sich unterschiedliche Kategorien von Online-Informationen unterscheiden. Wissenschaftliche Texte können in Form von E-Books oder als Artikel in E-Journals vergleichbar zu Printpublikationen erscheinen und bieten so meist keine Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit. Onlinekommunikation hingegen, wie sie in Social Media, beispielsweise kommentierten Blogs, Foren, Twitter etc., auch den akademischen Diskurs zunehmend bereichert, ähnelt eher dem persönlichen Gespräch, dem wissenschaftlichen Vortrag oder Diskussionsrunden unterschiedlichen Öffentlichkeitsgrades und ist deshalb nur sehr eingeschränkt bis gar nicht zitierbar und zitierwürdig. Sollen die Quellen dennoch Verwendung finden, so kann man sie zur Nachvollziehbarkeit in Form eines Transkripts der Arbeit anhängen. Erinnerung sei hier noch einmal an die Frage des Veröffentlichungsrechtes. Besonders Aussagen aus geschlossenen Chaträumen und Foren müssen vor einer Verwendung vom Urheber autorisiert und ggf. mit einem Sperrvermerk versehen, anonymisiert oder anders unkenntlich gemacht werden.

Wie bei gedrucktem Material sollte auch bei jeder Internetinformation eine Quellenkritik angewandt werden, um die Zitierwürdigkeit des Dokumentes im Hinblick auf die eigene Arbeit einschätzen zu können.

Primär- und Sekundärquellen

Die Originalarbeit ist Primärliteratur und Primärquelle zugleich. Grundsätzlich ist beim wissenschaftlichen Arbeiten stets vom Original zu zitieren. Als Primärliteratur werden auch historisch-kritische Ausgaben von Texten anerkannt.

Als Sekundärquelle bezeichnet man ein Zitat, welches ein anderer Autor vom Original zitiert hat. Sekundärquellen sollten nur verwendet werden, wenn sie wortwörtlich zitiert wurden und wenn die Primärquelle nicht beschaffbar ist. Denn bei vergleichenden oder paraphrasierten Zitaten ist die Gefahr der Verfälschung der ursprünglichen Aussage viel zu hoch.

Zitieren Sie aus dem Original! Nur in Ausnahmefällen ist es statthaft, aus Sekundärquellen – d. h. aus Texten, die selbst auf das Original zurückgreifen – zu zitieren.

Machen Sie die Sekundärzitate auf jeden Fall kenntlich! Bsp.: „ABC, zit. nach XY“.

Mit fortschreitendem Qualifizierungsgrad der eigenen Forschung (von der Hausarbeit bis zur Habilitation) steigt auch der Beschaffungsaufwand für eine Quelle. Zu den Ausnahmen gehören unveröffentlichte Quellen (etwa Interviews oder Zitate in Pressemeldungen, für die oft nur die Sekundärquelle verfügbar ist) oder unzugängliche Quellen (z. B. Privatbesitz, Kriegsverlust, nicht reproduzierbare Werke). Beim Nachweis des Sekundärzitats, muss jedoch kenntlich gemacht werden, dass nicht von der Primärquelle zitiert wurde: ABC, zit. nach XY. Die Gründe für den Rückgriff auf eine Sekundärquelle müssen dabei angegeben werden. Beispielsweise: „ABC zit. nach XY. ABC ist nur in einem Exemplar der Grönländischen Nationalbibliothek verfügbar und konnte im Rahmen meiner Seminararbeit nicht eingesehen werden.“

Achtung - Verwechslungsgefahr!

Eine Originalarbeit wird als **Primärliteratur** oder auch als **Primärquelle** bezeichnet.

Oft werden auch die Begriffe Sekundärquelle und Sekundärliteratur gleichgesetzt. Es gibt jedoch wesentliche Unterschiede:

Als **Sekundärquelle** bezeichnet man ein Zitat, welches ein anderer Autor vom Original zitiert hat.

Als **Sekundärliteratur** werden Werke bezeichnet, die sich mit der Originalarbeit als Forschungsgegenstand beschäftigen und diesen um neue Fakten, Erkenntnisse oder Auslegungen ergänzen. Die ergänzten Inhalte können wiederum zur Primärliteratur werden, wenn andere Wissenschaftler sie zitieren.

Fremdsprachige Quellen

In der Regel sollte eine Primärquelle in der Originalsprache zitiert werden. Eine Übersetzung darf gewählt werden, wenn die Fragestellung der Arbeit nicht das Original verlangt, eine Übersetzung im Fachbereich anerkannt ist und damit den Status einer Primärquelle erhält, die Übersetzung selbst Gegenstand des Themas ist oder wenn es in einer dem Wissenschaftler nicht geläufigen Sprache abgefasst ist.

Bei der Verwendung des Originals, erfolgt die Übersetzung in die Sprache des eigenen Textes in Form einer Anmerkung. So wird das Zitat auch für Leser, die der fremden Sprache nicht kundig sind, nachvollziehbar. Beim Paraphrasieren, darf die Information aus der Quelle in der Sprache des eigenen Textes wiedergegeben werden. Das Originalzitat ist dann in der Fußnote oder im Anhang aufzuführen (vgl. Eco, 2010, S. 199f.).

Wie zitieren?



Direktes und indirektes Zitat

Bevor man eine Quelle zitiert, muss man entscheiden, in welcher Form der Inhalt wiedergegeben werden soll. Das kann als direktes oder indirektes Zitat geschehen. Beim direkten Zitat wird der Text Zeichen für Zeichen aus der Quelle übernommen und in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Während Zeilen- und Seitenumbrüche in der Regel nicht markiert werden, bleibt jede orthografische Besonderheit erhalten, inklusive möglicher Fehler. Diese oder andere missverständlichen Stellen kann der Autor mit dem Zusatz [!] oder [sic] kennzeichnen, um dem Leser mitzuteilen, dass der betreffende Fehler wirklich so im Original zu finden ist. Eigene Zusätze, z. B. Änderungen in andere Deklinationen, um das Zitat in den eigenen Fließtext grammatisch korrekt einzufügen, werden mit eckigen Klammern gekennzeichnet. Auslassungen sind mit drei Punkten in eckigen Klammern [...] anzuzeigen, wobei längere Auslassungen vermieden und besser auf zwei Zitate mit eigener Überleitung aufgeteilt werden sollten. Das Ziel ist es, den ursprünglichen Zusammenhang des Zitates nicht zu verändern. Bei längeren Zitaten empfiehlt es sich, den Text typografisch einzurücken, dabei kann (muss aber nicht) auf die Anführungszeichen verzichtet werden. Zitate im Zitat kennzeichnet man durch einfache Anführungszeichen.

Mit dem direkten Zitat sollte man sparsam umgehen. Es ist gerechtfertigt, wenn der genaue Wortlaut einer Quelle Inhalt der Untersuchung ist, es sich um eine Definition handelt oder der Wortlaut so passend und präzise für den eigenen Text ist, dass eine Paraphrasierung dem Original nicht gerecht würde.

Als **Paraphrase** wird das **indirekte Zitat** bezeichnet, das heißt, der relevante Inhalt der Quelle wird in eigenen Worten wiedergegeben und der Sinn bleibt erhalten. Sie erhalten oft den Zusatz „siehe“ (s.) oder „vergleiche“ (vgl.). Diese Form des Zitats stellt den Regelfall beim wissenschaftlichen Arbeiten dar. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den Fachrichtungen wie Ebel passend beschreibt:

In naturwissenschaftlichen Texten wird selten wörtlich zitiert. Hier ist der Unterschied zu den Geisteswissenschaften und den Rechtswissenschaften zu erkennen, wo es oft auf den genauen Wortlaut einer Quelle ankommt. In den Naturwissenschaften sprechen eher Daten und Fakten, die keiner wörtlichen Wiedergabe bedürfen. Eine aus einem anderen Dokument übernommene Zahl ist mit einem entsprechenden Hinweis (in Verbindung mit einer Quellenangabe) ausreichend zitiert; niemandem wäre damit gedient, sie in Anführungszeichen zu setzen. (Ebel, Bliefert, Greulich 2006, S. 465)

Der Nachweis des Zitats

Um ein Zitat nachvollziehen zu können muss man die Quelle finden. Dazu benötigt der Leser genaue Angaben zum Namen des Autors, zum Titel des Werkes, bei Zeitschriften auch zum Titel der Zeitschrift, zum Jahr der Veröffentlichung, zum Verlagsort und bei Online-Quellen zur Adresse im Internet. Diese Informationen nennt man bibliographische Angaben. Sie werden bestenfalls noch um die ISBN oder ISSN ergänzt, um dem Leser zweifelsfrei den Weg zur Quelle zu ermöglichen. Beim Zitieren werden sie auch als Quellenangaben oder Beleg bezeichnet.

Für den Zugang zu einer Quelle benötigt der Leser Angaben zu folgenden Fragen:

Wer ist verantwortlich (Autor, Herausgeber etc.)?

Was wird zitiert (Titel des Dokumentes, des Sammelwerkes, der Homepage)?

Wann wurde das Dokument veröffentlicht (Erscheinungsjahr der Auflage oder der online-Quelle, Zugriffsdatum)?

Wo wurde das Dokument veröffentlicht bzw. wo ist es auffindbar (Verlagsort, (P)URL, URN / DOI)?

Die Art und Weise, wo und wie der Quellennachweis im Text verankert wird, wie die einzelnen Elemente angeordnet und typographisch gestaltet sind, hängt vom gewählten Zitierstil ab. Der Nachweis (engl. reference) erfolgt meist durch hochgestellte oder eingeklammerte Nummern am Ende des Zitats bzw. Abschnitts und einem Kurz- oder Vollbeleg am Seitenende. Kurzbelege beinhalten in der Regel den Namen des Autors, eine Kurzform des Titels, das Erscheinungsjahr und die Seitenangabe. Beim Vollbeleg gibt man die kompletten bibliographischen Angaben in der Fußnote an. Alternativ dazu kann der Autor auf ein Zitat durch einen in Klammern gesetzten Kurzbeleg verweisen, der oft nur aus den Angaben (Autor, Jahr) oder (Autor, Seite) besteht.

Jedem wissenschaftlichen Text ist ein Literaturverzeichnis anzufügen, in dem die zitierten Quellen vollständig nachgewiesen und verwendete Kurzbelege aufgelöst werden. Nur wenn alle Belege bereits im Text mit vollständigen bibliographischen Angaben aufgeführt sind, darf das Literaturverzeichnis fehlen. Es wird nur die zitierte, nicht sämtliche konsultierte, Literatur aufgelistet. In vielen Zitierstilen erfolgt die Erfassung alphabetisch nach dem Nachnamen des Autors ohne akademische Titel. Ist ein Autor mit verschiedenen Publikationen vertreten, sind diese in aufsteigender Reihenfolge des Erscheinungsjahres zu nennen. Mehrere Publikationen eines Autors aus demselben Jahr erhalten zusätzlich Kleinbuchstaben zur Unterscheidung. Arbeiten mehrerer Autoren werden unter dem erstgenannten nach dessen allein verantworteten Publikationen aufgelistet. Je nach verwendetem Zitierstil erscheint hier auch noch der genaue Nachweis der Fundstelle in der Quelle, also die Seitenangabe oder alternative Gliederungseinheiten wie Paragraphen, Abschnitte, nummerierte Abbildungen etc.

Eine andere Gestaltungsvariante bietet das Zitieren u.a. nach IEEE. Diese Form verwendet fortlaufend nummerierte Belege sowohl im Text als auch im Literaturverzeichnis.

Alle gängigen **Angaben** und verbreiteten Abkürzungen, wie für Herausgeber (Hrsg.), Auflage (Aufl.), Bände (Bde.), Seite (S.) etc., sind **in der Sprache des eigenen Textes** aufzuführen, unabhängig von der Sprache der Quelle. Fehlende Angaben ergänzt man wie folgt: ohne Verfasser [o. Verf.]: [Beschreibung des Dokumentes], ohne Ort [o. O.], ohne Verlag [o. Verl.], ohne Jahr [o. J.], ohne Seite [o. S.].

Zitierstile

Die Vielfalt der Zitierstile ist historisch gewachsen. Die Verwendung des Zitierstils hängt stark von der jeweiligen Konvention des Faches, den Vorgaben des Verlages, einer Zeitschriftenredaktion, eines Institutes oder Lehrstuhls ab. In jedem Fall muss innerhalb eines Textes **einheitlich** zitiert werden, ein Springen zwischen den Stilen ist nicht erlaubt.

Welcher der verschiedenen Zitierstile ist nun zu bevorzugen? Eine allgemeingültige Aussage kann nicht getroffen werden. Bei studentischen Arbeiten hängt die Auswahl maßgeblich von den Vorgaben der prüfenden Hochschullehrer ab.

Die meisten Institute bzw. Lehrstühle an der TUD veröffentlichen ihre Vorgaben auf den jeweiligen Instituts-Homepage. Eine Übersicht über die einzelnen, sehr heterogenen Anleitungen finden Sie hier: slubdd.de/zitieren.

Exemplarisch sollen hier die zwei häufig verwendeten Zitierstile **APA** und **Chicago** vorgestellt werden. Die Beispiele für die Zitierweise im Text und im Literaturverzeichnis entstammen diesen Regelwerken und sind ab S. 23 in tabellarischer Form zusammengefasst. Die Autorinnen haben sich dafür entschieden in diesem Zusammenhang vom Original zu zitieren. Das heißt alle Beispiele sind in englischer Sprache aufgeführt. Für Arbeiten, die in deutscher Sprache verfasst werden, sind die Regeln gleichermaßen anwendbar. Die Benennungen und Abkürzungen werden dabei übersetzt. So wird aus *edition* die *Auflage*, aus *pp.* die *Seiten*, aus *publisher* der *Verlag* und so weiter.

Der Zitierstil APA

Das in den 1980er Jahren in den USA von der „American Psychological Association (APA)“ entwickelte „*The Publication Manual of the American Psychological Association*“ ist eine umfangreiche Handlungsempfehlung zum Erstellen wissenschaftlicher Texte (APA, 2009) und kommt heute als Zitieranleitung vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften weltweit zur Anwendung.

Die Fachgesellschaft beschreibt das Ziel, einen einheitlichen Stil zu entwickeln, wie folgt:

The best scientific writing is spare and straightforward. It spotlights the ideas being presented, not the manner of presentation. Manuscript structure, word choice, punctuation, graphics, and references are all chosen to move the idea forward with a minimum of distraction and a maximum of precision.

To achieve this clarity of communication, publishers have developed rules of style. These rules are designed to ensure clear and consistent presentation of written material. Editorial style concerns uniform use of such elements as

- punctuation and abbreviations
- construction of tables
- selection of headings
- citation of references, and
- presentation of statistics. (APA, 2016)

Die aktuelle Ausgabe des APA Manuals finden Sie in der Bibliothek: <http://katalogbeta.slubdresden.de/id/0001075445/#detail>.

Zitierweise im Text

Die Zitierweise nach APA sieht Belege im Fließtext vor, also nicht in Form von Fuß- oder Endnoten. Dabei werden Autorenname und Erscheinungsjahr angegeben, bei direkten Zitaten auch die konkrete Stelle (Seitenangabe, Paragraph etc.). Bei Paraphrasen ist eine Seitenangabe im Kurzbeleg nicht vorgeschrieben. Bezieht sich die Paraphrase aber auf einen bestimmten Bereich der Quelle, empfiehlt sich eine Stellenangabe, um dem Leser einen schnellen Nachvollzug zu erleichtern. Mehrere Zitate aus der gleichen Veröffentlichung werden mit zusätzlichen Buchstaben, in alphabetischer Reihenfolge als Zusatz an der Jahresangabe, unterschieden (z. B. 2012a, 2012b).

Bei direkten Zitaten mit weniger als 40 Wörtern ist das Zitat in Anführungszeichen in den Text einzubinden. Die Angaben zu Autor, Jahr und Seite erfolgen direkt im Anschluss an den zitierten Text. Befindet sich das direkte Zitat am Ende eines Satzes, wird die Quelle unmittelbar nach den geschlossenen Anführungszeichen angegeben und erst danach der Satz mit einem Punkt o.ä. abgeschlossen. Umfasst das direkte Zitat mehr als 40 Wörter, sollte es in einem eingerückten, separaten Absatz ohne Anführungszeichen aufgeführt werden. Die Quellenangabe erfolgt in Klammern am Ende des Absatzes nach dem abschließenden Satzzeichen. Beim indirekten Zitat verhält es sich gleichermaßen. Bezieht sich das Zitat auf nur wenige Wörter, die in den Text integriert sind, wird die Quelle direkt danach angegeben. Widmet sich ein ganzer Absatz der Paraphrasierung eines anderen Textes, steht die Quellenangabe am Ende des Absatzes nach dem letzten Satzzeichen. (APA, 2009, S. 171 ff.)

Beispielsammlung:

Die Auswahl der aufgeführten Beispiele orientiert sich am “Publication Manual of the American Psychological Association“ (APA, 2009).

Monografien mit einem Autor	im Text	Kessler (2003) found that among epidemiological samples... Oder: Early onset results in a more persistent and severe course (Kessler, 2003). Oder: In 2003, Kessler’s study of epidemiological samples showed that...
	Lit.-Verz.	Kessler, M. A. (2003). <i>Computer addiction? A study of computer dependency</i> . London, England: Taylor & Francis.
Monografien mit zwei Autoren	im Text	As Kurtines and Szapocznik (2003) demonstrated... Oder: As has been shown (Jöreskog & Sörbom, 2007) Bei Autoren mit dem gleichen Nachnamen: (<i>Light, M. A., & Light, I., 2008</i>)
	Lit.-Verz.	Kurtines, W., & Szapocznik, G. (2003). <i>The Craft of Research</i> (2 nd ed.). Chicago: University of Chicago Press.
Monografien mit mehr als drei Autoren	im Text	Erstes Zitat im Text: Kisangau, Lyaruu, Hosea, and Joseph (2007) found... Alle folgenden Zitate aus dieser Quelle im Text: Kisangau et al. (2007) found...
	Lit.-Verz.	Kisangau, O., Lyaruu, E., Hosea, H. & Joseph, G. (2002). <i>Hemingway and Women: Female Critics and Female Voice</i> . Tuscaloosa: University of Alabama Press.
Monografien mit Autor u. Übersetzer	im Text	(Piaget, trans. / übersetzt 1969)
	Lit.-Verz.	Piaget, J. (1969). <i>The psychology of the child</i> (H. Weaver, Trans.). New York, NY: Basic Books.
Institutionen	im Text	Erstes Zitat im Text: National Institute of Mental Health (NIMH, 2003) Alle folgenden Zitate aus dieser Quelle im Text: NIMH (2003)
	Lit.-Verz.	National Institute of Mental Health. (2003). <i>Managing asthma: A guide for schools</i> (NIH Publication no. 02-2650). Retrieved from http://www.nhlbi.nih.gov/health/asthma/asth_sch.pdf
Elektronische Monografien	im Text	(Shotton, 1989)
	Lit.-Verz.	Shotton, M. A. (1989). <i>Computer addiction? A study of computer dependency</i> . [DX Reader version]. Retrieved from http://www.ebookstore.tandf.co.uk/html/index.asp
Mehrbändiges Werk – elektronisch	im Text	(Outhwaite, 1923)
	Lit.-Verz.	Outhwaite, L. (1923). <i>Personnel Research Series: Vol. 1. Job analysis and the curriculum</i> 140-146). Doi: 10.1037/10762-000

Teile oder Kapitel aus Sammelband, Konferenzbericht	im Text	(Haybron, 2008) , (Muellbauer, 2007)
	Lit.-Verz.	Haybron, D.M. (2008). Philosophy of subjective well-being. In M. Eid & R. J. Larsen (Eds.), <i>The Science of subjective well-being</i> (pp. 17-43). New York, NY: Guilford Press Oder: Muellbauer, J. (2007, September). Housing, credit, and consumer expenditure. In S. C. Ludvigson (Chair/Veranstalter), <i>Housing and consumer behavior</i> . Symposium conducted at the meeting of the Federal Reserve Bank of Kansas City, Jackson Hole, WY.
Sekundärzitat	im Text	Allport's diary (as cited in Nicholson, 2003),
	Lit.-Verz.	Nicholson, H. (2003). <i>The magic live of Henry Allport</i> . New York, NY: McGraw-Hill.
Reprints – elektronisch	im Text	(Freud, 1900/1953)
	Lit.-Verz.	Freud, S. (1953). The method of interpreting dreams. In J. Strachey (Ed. & Trans.), <i>The standard edition of the complete psychological works of Sigmund Freud</i> (Vol. 4, pp. 96-121). Retrieved from http://books.google.com/books (Original work published 1900)
Zeitschriftenartikel	im Text	As we can learn from <i>The geographic expansion of Mexican immigration in the United States and in implications for local law enforcement</i> (Light, M. A., & Light, I.,(2008) ...
	Lit.-Verz.	Light, M. A., & Light, I. H. (2008). The geographic expansion of Mexican immigration in the United States and in implications for local law enforcement. <i>Law Enforcement Executive Forum Journal</i> , 8(1), 73-82.
Elektronische Zeitschriftenartikel DOI/URL	im Text	There are two million species known (Herbst-Damm, 2005)...
	Lit.-Verz.	Herbst-Damm, K. L., & Kulik, J. A. (2005). Volunteer support, marital atatus, and the survival times of terminally ill patients. <i>Health Psychology</i> , 24, 225-229. Doi:10.1037/0278-6133.24.2.25
Persönliche Kommunikation	im Text	T. K. Lutes (persönliches Gespräch, April 18, 2011) (V.-G. Nguyen, persönliche Kommunikation, Sept 28, 1998)
	Lit.-Verz.	Nicht ins Literaturverzeichnis aufnehmen.
Unveröffentlichte Werke, Forschungsdaten	im Text	(Pew Hispanic Center, 2004)
	Lit.-Verz.	Pew Hispanic Center (2004). <i>Cancing channels and crisscrossing cultures: A survey of Latino on the new media</i> [Data file and code book]. Retrieved from http://pewhispanic.org/datasets/
Archivalien	im Text	(Frank, 1935)
	Lit.-Verz.	Frank, L. K. (1935, Febr. 4). [Letter of Robert M. Ogden]. Rockefeller Archive Center (GEB series 1.3, Box 371, Folder 3877), Tarrytown, NY.

Internetquellen	im Text	In Merriam-Webster's online dictionary, (n.d., Heuristic)...
	Lit.-Verz.	Heuristic. (n. d.). In <i>Merriam-Webster's online dictionary</i> (11th ed.). Retrieved from http://www.m-w.com/dictionary/heuristic [n. d. steht für no date/kein Datum]
Karten/elektr. Karten	im Text	(Lewis County GIS, 2002)
	Lit.-Verz.	Lewis County Geographic Information Services (Cartographer). (2002). Population density, 2000 U.S. Census [Demographic map.] Retrieved from http://www.co.lewis.wa.us/public-works/maps/Demographics/pop.pdf
Bilder print/online	im Text	(Yerkes, 1933)
	Lit.-Verz.	[Photographs of Robert M. Yerkes]. (ca. 1917-1954] Robert M. Yerkes Papers (Box 137, Folder 2292). Manuscripts and Archives, Yale University Library, New Haven, CT. Retrieved from http://www.photoarchive.org/2845
Tabellen	im Text	(see Table 3 of Bureau of Labor Statistics, 2014, for complete data) Hinweis: bei einer Zitation innerhalb einer Klammer im Text – Jahreszahl mit Kommas abtrennen, nicht mit Klammern.
	Lit.-Verz.	U.S. Bureau of Labor Statistics (2014). <i>Labor Force Statistics from the Current Population Survey: HOUSEHOLD DATA - 37. Median weekly earnings</i> . Retrieved from http://www.bls.gov/cps/cpsaat37.htm
Patente	im Text	U.S. Patent No. 123,445 (1998)
	Lit.-Verz.	Smith, I.M. (1988) U.S: Patent No. 123,445. Washington, DC: S: Patent and Trademark Office

Der Zitierstil Chicago

Das „Chicago Manual of Style“ gehört zu den maßgebenden Schreib- und Zitieranleitungen weltweit. Es bildet die Grundlage für zahlreiche andere Zitierstile. Seit der Erstveröffentlichung 1982 wurde das Regelwerk stetig erweitert und aktualisiert. 2017 erschien die nunmehr 17. Auflage mit einem Umfang von 1144 Seiten.

In der hier vorliegenden kurzen Handreichung sollen aus dem umfangreichen Werk nur wesentliche Beispiele für die Zitierweise mit Fußnoten (aus Kapitel 14) vorgestellt werden. Das Kapitel 15 des „The Chicago Manual of Style“ behandelt eine weitere Zitierweise, die eine große Schnittmenge mit dem zuvor beschriebenen APA-Zitierstil aufweist, auf die deshalb nicht näher eingegangen wird. (UoChicagoP, 2017)

Für detaillierte Informationen steht in der SLUB die Printausgabe zur Verfügung: <https://katalogbeta.slub-dresden.de/id/0019949596/#detail>, die elektronische Version ist unter <http://www.chicomanualofstyle.org> erreichbar.

Zitierweise im Text und im Literaturverzeichnis

Der Chicago-Stil verwendet zur Kenntlichmachung von Zitaten drei Elemente:

1. Die hochgestellte Ziffer

Sie befindet sich innerhalb oder am Ende eines Satzes bzw. eines Abschnittes, je nachdem, welcher Teil des Textes sich auf das Zitat bezieht. Dabei steht die Ziffer bei direkten Zitaten stets nach dem Ausführungszeichen und bei indirekten Zitaten direkt hinter der Aussage, also vor dem Satzzeichen.

Bsp. 1: “Nonrestrictive relative clauses are parenthetic, as are similar clauses introduced by conjunctions indicating time or place.”¹

Bsp. 2: ... und eine maximale Neigung von 3% aufweisen².

2. Die Fußnote

Hier werden die bibliografischen Informationen zur zitierten Quelle angegeben. Es gibt zwei Varianten: Die Langversion mit allen Angaben zur Quelle, erübrigt das Anlegen eines Literaturverzeichnisses.

Bsp.: 1. Stuart Shea, *Wrigley Field: The Long Life and Contentious Times of the Friendly Confines* (Chicago: University of Chicago Press, 2014), 51–52.

Die zweite und häufigere Variante arbeitet mit einer bibliografischen Kurzfassung, die lediglich den Nachnamen des Autors, einen Kurztitel (max. vier Wörter) und die Seitenangaben enthält. Alle weiteren Angaben werden im Literaturverzeichnis vermerkt.

Bsp.: 2. Shea, *Wrigley Field*, 138.

3. Das Literaturverzeichnis

Es dient zur Auflistung aller verwendeten Quellen mit vollständigen bibliografischen Angaben in alphabetischer Folge, untergliedert nach Medientyp.

Bsp.: Shea, Stuart. *Wrigley Field: The Long Life and Contentious Times of the Friendly Confines*. Chicago: University of Chicago Press, 2014.

Beispielsammlung

Die Auswahl der aufgeführten Beispiele orientiert sich an den Beispielen des „Chicago Manual of Style“. (UoChicagoP, 2017, Kap. 14)

Monografien mit einem Autor	Fußnote	2. Strayed, <i>Wild</i> , 261, 265.
	Lit.-Verz.	Strayed, Cheryl. <i>Wild: From Lost to Found on the Pacific Crest Trail</i> . New York: Alfred A. Knopf, 2012.
Monografien mit zwei Autoren	Fußnote	2. Grazer and Fishman, <i>Curious Mind</i> , 190.
	Lit.-Verz.	Grazer, Brian, and Charles Fishman. <i>A Curious Mind: The Secret to a Bigger Life</i> . New York: Simon & Schuster, 2015.
Monografien mit mehr als drei Autoren	Fußnote	15. Haček et al., <i>Mediated Lives</i> , 10-18.
	Lit.-Verz.	Haček, Claire, James Fitzgilroy, Meghan Daum, and Jackson Hsu. <i>Mediated Lives: Reflections on Wearable Technologies</i> , 7 th ed. New York: Knopf, 2008.
Monografien mit Autor u. Übersetzer	Fußnote	5. Garcia Marquez, <i>Cholera</i> , 33.
	Lit.-Verz.	García Márquez, Gabriel. <i>Love in the Time of Cholera</i> . Translated by Edith Grossman. London: Cape, 1988.
Elektronische Monographien	Fußnote	4. Lystra, <i>Dangerous Intimacy</i> , 60–61. (bei fehlenden Seitenangaben können Kapiteltitle ergänzt werden, um den Fundort zu kennzeichnen)
	Lit.-Verz.	Lystra, Karen. <i>Dangerous Intimacy: The Untold Story of Mark Twain's Final Years</i> . Berkeley: University of California Press, 2004. http://ark.cdlib.org/ark:/13030/kt8779q6kr/ .
Institutionen	Fußnote	10. University of Chicago Press, <i>CMoS</i> , 2017, 16-22.
	Lit.-Verz.	University of Chicago Press. <i>The Chicago Manual of Style</i> . 17th ed. Chicago: University of Chicago Press, 2017.
Mehrbändiges Werk	Fußnote	4. <i>Complete Tales of Henry James</i> , 5:32. oder 37. <i>The Complete Tales of Henry James</i> , ed. Leon Edel, vol. 5, 1883-1884 (London: Rupert Hart-Davis, 1963), 32-33.
	Lit.-Verz.	James, Henry. <i>The Complete Tales of Henry James</i> . Edited by Leon Edel. 12 vols. London: Rupert Hart-Davis, 1962–1964.
Teile o. Kapitel aus Sammelband, Konferenzbericht	Fußnote	19. Gould, „Streisand as Schwarzkopf,“ 309.
	Lit.-Verz.	Gould, Glenn. „Streisand as Schwarzkopf.“ In <i>The Glenn Gould Reader</i> , edited by Tim Page, 308-11. New York: Vintage, 1984.
Sekundärzitat	Fußnote	1. Louis Zukofsky, „Sincerity and Objectification,“ <i>Poetry</i> 37 (February 1931): 269, quoted in Bonnie Costello, <i>Marianne Moore: Imaginary Possessions</i> (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1981), 78.

	Lit.-Verz.	Keine Angabe im Zitierstil – unser Vorschlag: Costello, Bonnie. <i>Marianne Moore: Imaginary Possessions</i> . Cambridge, MA: Harvard University Press, 1981.
Reprints	Fußnote	Keine Angabe im Zitierstil – unser Vorschlag: 67. Emerson, <i>Nature</i> , 153-156
	Lit.-Verz.	Emerson, Ralph Waldo. <i>Nature</i> . 1836. Facsimile of the first edition, with an introduction by Jaroslav Pelikan. Boston: Beacon Press, 1985.
Zeitschriftenartikel	Fußnote	2. Bagley, “Loving Someone in Particular,” 501.
	Lit.-Verz.	Bagley, Benjamin. “Loving Someone in Particular.” <i>Ethics</i> 125, no. 2 (January 2015): 477–507.
Elektronische Zeitschriftenartikel DOI / URL	Fußnote	2. Liu, “Beholding the Feminine Sublime,” 312.
	Lit.-Verz.	Liu, Jui-Ch’i. “Beholding the Feminine Sublime: Lee Miller’s War Photography.” <i>Signs</i> 40, no. 2 (Winter 2015): 308–19. https://doi.org/10.1086/678242 .
Persönliche Kommunikation	Fußnote	7. Andrew Macmillan (principal adviser, Investment Center Division, FAO), in discussion with the author, September 1998. oder 2. Constance Conlon, e-mail message to author, April 17, 2000.
	Lit.-Verz.	Nicht ins Literaturverzeichnis aufnehmen.
Unveröffentlichte Werke, Forschungsdaten	Fußnote	6. Luck and Pollay, <i>Content Analyses of Advertising</i> , 1980
	Lit.-Verz.	Deborah D. Lucki and Richard W. Pollay, “Content Analyses of Advertising: A Review of the Literature” (working paper, History of Advertising Archives, Faculty of Commerce, University of British Columbia, Vancouver, 1980).
Archivalien	Fußnote	38. James Oglethorpe to the Trustees, 13 January 1733, Philipps Collection of Egmont Manuscripts, 14200:13, University of Georgia Library.
	Lit.-Verz.	Egmont Manuscripts. Phillipps Collection. University of Georgia Library.
Internetquellen	Fußnote	3. “Balkan Romani,” <i>Endangered Languages</i> , Alliance for Linguistic Diversity, accessed April 6, 2016, http://www.endangeredlanguages.com/lang/5342 .
	Lit.-Verz.	Nicht zwingend ins Literaturverzeichnis aufnehmen.
Tabellen	Fußnote	50. Chavas et al., <i>Economics</i> , 167, table 4.4.
	Lit.-Verz.	Jean-Paul Chavas, David Hummels, and Brian D. Wright, eds., <i>The Economics of Food Price Volatility</i> . Chicago: University of Chicago Press, 2014.
Patente	Fußnote	9. Iizuka, Cement admixture, 1984
	Lit.-Verz.	Iizuka, Masanori, and Hideki Tanaka. Cement admixture. US Patent 4,586,960, filed June 26, 1984, and issued May 6, 1986.

Weitere Zitierstile

Neben APA und Chicago gibt es weitere fachspezifische Zitierstile. In den Literaturverwaltungsprogrammen, zum Beispiel Zotero und Mendeley, sind mehr als 8.300 verschiedene Zitierstile abrufbar. Daran lässt sich nicht nur die große Vielfalt erkennen, sondern auch die vielen individuellen Anforderungen einzelner Universtäten, Institutionen und Verlage weltweit.

Nachfolgend wird eine Auswahl an Zitierstilen vorgestellt, die an der TU Dresden angewendet werden.

Der Zitierstil Harvard

Der Harvard-Referencing Style ist Zitierstil, für den es kein eigenes Regelwerk gibt. Daher kommt er in vielen verschiedenen Varianten zur Anwendung. (Swaen, 2015, Zitierstile).

Genutzt wird eine Autor-Jahr-Zitierweise ähnlich dem APA-Stil. An der Harvard University selbst werden die Zitierstile MLA, APA und Chicago favorisiert und auf das „Mysterium“ des Harvard-Referencing Style hingewiesen (Harvard Library, 2017). Eine ausführliche Übersicht ist im Webangebot der Anglia Ruskin University zu finden: <http://libweb.anglia.ac.uk/referencing/harvard.htm>.

Der Zitierstil MLA

Bereits 1951 entwickelte die Modern Language Association (MLA) das erste „MLA Style Sheet“. Seit 1977 wird das Regelwerk im „MLA Handbook for Writers of Research Papers“ veröffentlicht und kontinuierlich fortgeschrieben. Es liegt aktuell in der 8. Auflage von 2016 vor und kommt hauptsächlich in den geisteswissenschaftlichen Fächern zur Anwendung.

Der Zitierstil MLA basiert auf einem Kurzvermerk im Fließtext und einem ausführlichen Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit. Im Unterschied zum APA-Stil werden im Fließtext nur der Autor und die Seitenzahl in Klammern angegeben.

Zitierweise im Text

The aesthetic and ideological orientation of jazz underwent considerable scrutiny in the late 1950s and early 1960s (Anderson, 7).

Zitierweise im Literaturverzeichnis

Anderson, Ian. *This Is Our Music: Free Jazz, the Sixties, and American Culture*. Philadelphia: U of Pennsylvania P, 2007. Print. *The Arts and Intellectual Life in Mod. Amer.* (MLA, 2016)

Der Zitierstil IEEE

IEEE steht nicht nur für den weltweit größten Berufsverband von Ingenieuren im Bereich Elektrotechnik und Elektronik, sondern bezeichnet auch den verbandseigenen Schreib- und Zitierstil. Dieser orientiert sich grundsätzlich am „Chicago Manual of Style“, nutzt jedoch Nummern in eckigen Klammern zum Verweis auf zitierte Quellen. Im Literaturverzeichnis werden, numerisch aufsteigend, die zugehörigen vollständigen Quellenangaben verzeichnet.

Zitieren im Text

... as mentioned earlier [2]; as shown by Klaus and Horn [3]; Brown [4] and Jones [5]; Wood et al. [7]. ... as demonstrated in [8]; according to [9] and [10]–[12].

Zitieren im Literaturverzeichnis

[1] J. K. Author, “Title of chapter in the book,” in Title of Book, x th ed. City of Publisher, Country if not USA: Publisher, year, ch. x, sec. x, pp. xxx–xxx.

[2] J. K. Author, “Name of paper”, Title of Periodical, vol.x, no.x, pp. xxx-xxx, Abbrev. Month, year.

[3] B. Klaus and P. Horn, *Robot Vision*. Cambridge, MA, USA: MIT Press, 1986.

[4] K.L. Brown, ...

(IEEE, 2016)

Der Zitierstil Vancouver

Dieser auch als Vancouver-Konvention oder Vancouver-System bezeichnete Zitierstil basiert auf den „Uniform Requirements for Manuscripts submitted to Biomedical Journals“, die auf einer Konferenz wissenschaftlicher Redakteure 1978 vereinbart wurden. Heute wird das Regelwerk von der National Library of Medicine (NLM) herausgegeben. Der „Citing Medicin: NLM Style Guide for Authors, Editors, and Publishers“ empfiehlt zur Kennzeichnung im Text das Autor-Jahr-System (ähnlich APA, Harvard), das sequenzielle Nummern-System (ähnlich IEEE) und das Namen-Nummern-System. Bei letzterem werden die Autoren im Literaturverzeichnis alphabetisch geordnet und fortlaufend nummeriert. Im Text erscheinen die Nummern als Hinweis auf ein Zitat unabhängig von ihrer Reihenfolge. (Patrias, 2007)

Zitieren im Text

... wie Dickens (7) bereits erwähnte, können die Ergebnisse von Abel (2) unterschiedlich ausgelegt werden.

Zitieren im Literaturverzeichnis

- (1) Aahlofs, K
- (2) Abel, E
- (3) ...
- (7) Dickens, T

Der Zitierstil DIN ISO 690

Die internationale Norm zum Zitieren stellt die Autor-Jahr-Zitierweise sowie die numerische Zitierweise vor und kann auf alle Medientypen wie Monografien, Zeitschriften, Sammelwerken, Patenten, kartografisches Material, elektronische Informationsressourcen, Musik, Tonaufnahmen, Drucke, Fotografien, grafische und audiovisuelle Werke und Videos etc. angewendet werden. Ein wesentliches Merkmal ist die vollständige Angabe aller Titeldaten. ISBN und ISSN werden stets mit genannt. Das Literaturverzeichnis wird entweder alphabetisch oder numerisch absteigend angelegt. (NABD, 2013)

Literaturverwaltungsprogramme



Das wissenschaftliche Schreiben gliedert sich von der Idee bis zur fertigen Arbeit in mehrere Phasen. Die Verwendung eines Literaturverwaltungsprogramms von Beginn an ist sinnvoll, da es in allen Abschnitten des wissenschaftlichen Schreibprozesses eine Unterstützung bietet.

Mit einem Literaturverwaltungsprogramm lassen sich von Anfang an die Rechercheergebnisse systematisch ablegen und organisieren. In viele Programme ist es möglich, die bibliographischen Daten einer recherchierten Quelle direkt aus einem Bibliothekskatalog, einer Fachdatenbank oder ähnlichem in das Literaturverwaltungstool zu importieren. Damit können die Angaben vollständig und richtig übernommen werden, ohne dass beim Abschreiben Flüchtigkeitsfehler entstehen. Die Quellenangaben können in einer selbst angelegten Ordnerstruktur

systematisiert und sinnvoller Weise mit Exzerpten, Kommentaren oder Hinweisen zur Priorisierung versehen werden. Zur Unterstützung von Gruppenarbeit lässt sich der Zugriff auf bestimmte Ordner auch mit anderen Personen teilen.

Darüber hinaus hilft diese Vorgehensweise, einmal gefundene Informationen festzuhalten und sie im Laufe der Arbeit nicht ein weiteres Mal bewerten zu müssen. Einige Programme bieten zusätzlich einen Dublettencheck an. Damit lässt sich die Arbeit nicht nur besser organisieren, sondern auch der zeitliche Aufwand begrenzen. Das wird umso wichtiger, je umfangreicher die Arbeit ist.

Die Programme bieten außerdem die Möglichkeit, aus den verwendeten Quellen und deren bibliographischen Angaben vollständige Literaturverzeichnisse zu erstellen. Die meisten Literaturverwaltungsprogramme sind mit Textverarbeitungsprogrammen koppelbar, so dass eingefügte Fußnoten oder Kurzbelege mit den Quellenangaben verknüpft werden und sich bei Verschiebungen des Zitats innerhalb der Arbeit automatisch im Text mitführen, oder auch löschen lassen. Zur Erstellung des Literaturverzeichnisses kann man aus einer Vielzahl an vorgegebenen Zitierstilen auswählen. Die spezifischen Merkmale eines Zitierstils, wie die Reihenfolge der Angaben sowie die Anwendung von Punkten, Kommas, Klammern, Abkürzungen oder Kursivschrift etc. werden für sämtliche gesammelte Quellenangaben übernommen und im Literaturverzeichnis umgesetzt.

Die gewissenhafte Verwaltung der genutzten Quellen trägt maßgeblich dazu bei, durch Versäumnis oder inkorrekt Angabe der bibliographischen Daten entstehende Plagiate zu vermeiden. Der Einsatz eines Literaturverwaltungsprogramms erfordert Grundlagenkenntnisse zur richtigen Erstellung der benötigten Literaturangaben. Hilfe zur Anpassung oder Neuanlegung eines Zitierstiles im verwendeten Literaturverwaltungsprogramm bietet die SLUB an: <https://www.slub-dresden.de/service/schreiben-publizieren/literaturverwaltung/zitierstile-fuer-die-tu-dresden/>.

Die Entscheidung für ein Literaturverwaltungsprogramm hängt von den persönlichen Bedürfnissen ab. Einige Programme eignen sich besonders zum kollaborativen Arbeiten, sind webbasiert und geräteunabhängig. Zusätzlich können Funktionen des Projektmanagements und der Wissensorganisation enthalten sein.

An der TUD werden häufig die Programme Endnote, Citavi, Mendeley, Refworks, Zotero oder JabRef genutzt. Alle sechs Programme weisen verschiedene Stärken auf. Sie unterscheiden sich in der Anwendung auf möglichen Betriebssystemen, in der Benutzersprache, in der Handhabung sowie in den Kosten.

Eine erste Orientierung bietet ein Vergleich unter <http://www.slub-dresden.de/service/schreiben-publizieren/literaturverwaltung/> sowie das Dokument „Literaturverwaltungsprogramme im Überblick“, welches im Anhang dieser Handreichung oder unter urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-77350 zu finden ist.

Tipp: Wählen Sie vor Beginn der Arbeit ein Literaturverwaltungsprogramm aus. Sammeln und systematisieren Sie darin alles von Anfang an. Versehen Sie Ihre Quellen mit Kommentaren. Erfassen Sie auch solche Texte, die Sie vorerst nicht in Ihrer Arbeit zitieren wollen und kommentieren Sie auch diese Quellen.

Schulungsangebote an der SLUB Dresden

Die SLUB Dresden unterstützt das Lernen und Forschen durch umfangreiche Schulungsangebote und Beratungen. Es werden regelmäßig Kurse angeboten (slubdd.de/veranstaltungen), in denen Grundkenntnisse des eigenständigen Recherchierens und Zitieren vermittelt werden.

Individuelle Hilfestellung für das wissenschaftliche Arbeiten gibt es in der Wissensbar (slubdd.de/wissensbar), wo sich in einer persönlichen Konsultation individuelle Fragen zu verschiedenen Themengebieten erörtern lassen.

Viel Erfolg wünschen die Autorinnen.

Literaturempfehlung

Ergänzend zu den im Literaturverzeichnis aufgeführten Werken, empfehlen wir folgende Veröffentlichungen zu den Themen *Zitieren* und *Wissenschaftlich Arbeiten*.

Deutsche Forschungsgemeinschaft – Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ (2013). *Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis*. Abgerufen von: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_1310.pdf [18.01.2018].

- ❖ *Gibt einen guten Überblick über die Ursachen von Unredlichkeit im Wissenschaftssystem und präventive Gegenmaßnahmen, überprüft die existierenden Mechanismen wissenschaftlicher Selbstkontrolle und gibt Empfehlungen zu ihrer Sicherung.*

Ertl-Schmuck, R. (2015). *Wissenschaftliches Arbeiten in Gesundheit und Pflege*. Konstanz: UTB.

- ❖ *Kompakte Darstellung über den wissenschaftlichen Schreibprozess, den man interdisziplinär anwenden kann. Enthält eine übersichtliche Darstellung zum Thema Quellenangaben und Abkürzungsverzeichnis, neben Literaturrecherche und -verwaltung.*

Esselborn-Krumbiegel, H. (2017). *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben* (5. aktual. Aufl.). Paderborn: Schöningh.

- ❖ *Kompakte Einführung rund um den gesamten, wissenschaftlichen Schreibprozess, sehr praxisnah gehalten, kann gut als Handliste bei der Erstellung der eigenen Ausarbeitungen benutzt werden.*

Laermann, K. (1984). Vom Sinn des Zitierens. *Merkur: Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 38(6), 672-681.

- ❖ *Pointierte theoretische Überlegungen zu Sinn und Unsinn des Zitierens*

Prexl, L. (2016). *Mit digitalen Quellen arbeiten. Richtig zitieren aus Datenbanken, E-Books, YouTube und Co.* (2. aktual. u. erw. Aufl.). Paderborn: Schöningh.

- ❖ *Kompakte, gut lesbare Einführung nicht nur in das Zitieren digitaler Quellen, sondern in wissenschaftliches Arbeiten generell (Literatur recherchieren, lesen, zitieren) – leider mit einigen Flüchtighkeitsfehlern.*

Angeli, E., Wagner, J., Lawrick, E., Moore, K., Anderson, M., Soderlund, L., & Brizee, A. (05.05.2010). *APA Formatting and Style Guide. General format*. Abgerufen von: <http://owl.english.purdue.edu/owl/resource/560/01/> [18.01.2018].

- ❖ *Webseite u. a. zum APA-Style mit vielen zusätzlichen Beispielen.*

APA-American Psychological Association (14.12.2017). *APA Style Blog*. Abgerufen von: <http://blog.apastyle.org/apastyle/> [18.01.2018].

- ❖ *Blog zum APA-Style mit vielen zusätzlichen Beispielen (FAQ) und Unterstützung durch APA Style Experts.*

UNESCO, Sector for External Relations and Public Information Division of Public Information. (2009). *UNESCO Publications Guidelines*. Abgerufen von: <http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001816/181619e.pdf> [18.01.2018].

- ❖ *Überblick über international gültige Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.*

ZBW, GESIS & RatSWD (2015). *Auffinden, Zitieren, Dokumentieren: Forschungsdaten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften*. doi: 10.4232/10.fisuzida2015.2 [18.01.2018].

- ❖ *Beschreibt anschaulich den Umgang mit Forschungsdaten von der Beschaffung/Erhebung über die Zitation bis hin zur Dokumentation.*

Literaturverzeichnis

APA-American Psychological Association. (2009). *Publication manual of the American Psychological Association* (6. Aufl.). Washington, D.C.: American Psychological Association.

APA-American Psychological Association. (2016). About APA Style. *APA Style*. Abgerufen von: <http://www.apastyle.org/about-apa-style.aspx> [18.01.2018].

BMJV-Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (1965, zuletzt geändert 2017). *Bundesgesetzblatt. Urheberrechtsgesetz - UrhG*. (I S. 1273, I S. 3346). Abgerufen von: <https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/> [18.01.2018].

Brink, A. (2013). *Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten: ein prozessorientierter Leitfaden zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten*. (4. Aufl.) Wiesbaden: Springer Gabler. DOI: 10.1007/978-3-8349-4397-2

Ebel, H. F., Bliefert, C. & Greulich, W. (2006). *Schreiben und Publizieren in den Naturwissenschaften*. (5. Aufl.) Weinheim: Wiley-VCH Verlag. DOI: 10.1002/9783527624973

Ebster, C. & Stalzer, L. (2017). *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. (5. Aufl.) Wien: Böhlau Verlag

Eco, U. (2010). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt* (13. unveränd. Aufl. der dt. Ausg.). Wien: Facultas WUV.

Harvard Library (2017). *Research Management and Citation Tools at Harvard*. Abgerufen von <http://guides.library.harvard.edu/cite/guides> [18.01.2018].

IEEE Periodicals (2016). *IEEE EDITORIAL STYLE MANUAL*. Abgerufen von: https://ieeauthor.wpengine.com/wp-content/uploads/IEEE_Style_Manual.pdf [17.01.2018]

MLA – The Modern Language Association of America. (2016). *MLA Handbook for writers of Research Papers* (8. Aufl.). New York, NY: The Modern Language Association of America.

NABD – Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN. (2013). *DIN ISO 690. Information und Dokumentation – Richtlinien für Titelangaben und Zitierung von Informationsressourcen* (ISO 690:2010). [Zugriff über Perinorm]. Berlin: Beuth Verlag.

Patrias K. (2007). *Citing medicine: the NLM style guide for authors, editors, and publishers*. (2. Aufl.). Bethesda, MD: National Library of Medicine. Abgerufen von: <http://www.nlm.nih.gov/citingmedicine> [17.01.2018].

Pecorari, D. (2013). *Teaching to Avoid Plagiarism. How to promote good source use*. Maidenhead, England: Open University Press.

Rienecker, L. & Jørgensen, P. (2013). *The Good Paper: a handbook for writing papers in higher education*. Frederiksberg, Dänemark: Samfundslitteratur

Sesink, W. (2012). *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten: inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a.* (9. Aufl.) München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Swaen, B. (31.08.2015). Übersicht Zitierstile. *Scribbr.de*. Abgerufen von: <https://www.scribbr.de/quellenangabe/uebersicht-zitierstile/> [18.01.2018].

Technische Universität Dresden. (2014). *Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, zur Vermeidung wissenschaftlichen Fehlverhaltens und für den Umgang mit Verstößen* (S. 7). Abgerufen von: <http://www.verw.tu-dresden.de/AmtBek/PDF-Dateien/2014-02/sonst05.03.2014.pdf> [18.01.2018].

UoChicagoP – The University of Chicago Press. (2017). *The Chicago Manual of Style*. (17. Aufl.). Chicago: The University of Chicago Press.